

## Vorwort

Ob Geschichte von Personen und Völkern gemacht wird oder sich nicht vielmehr als überpersönlicher Strukturwandel nach eigenen Gesetzen vollzieht, ist umstritten. Sicher ist aber, dass Geschichte von Personen und Völkern erlitten wird. „Völker“ steht hier nicht nur für Staatsnationen, sondern schließt Personengruppen ein, die als politische Handlungseinheit erscheinen. Die Sudetendeutschen sind so eine Gruppe. Sie sind nicht immer da gewesen, sondern haben sich seit Anfang des letzten Jahrhunderts aus den verstreut im Königreich Böhmen lebenden Deutschen verschiedenster Herkunft und Tradition zu einer politischen Schicksalsgemeinschaft entwickelt. Am Ende erlitten sie ein tragisches Schicksal. Ihr Schicksal ist dabei mit dem des böhmischen Mehrheitsvolkes eng und teilweise unheilvoll verwoben. Auch die tschechische Geschichte hat tragische Züge, und ein Teil dieser Tragödie sind wiederum die Deutschen.

Die tschechische Tragödie begann im 19. Jahrhundert, als es der böhmischen Nation im Habsburgerreich nicht gelang, eine mit Deutschen und Ungarn gleichberechtigte Stellung zu erlangen. Sie erlag im frühen 20. Jahrhundert, als der Ausgang des Ersten Weltkriegs ihr unverhofft einen eigenen Staat bescherte, der Hybris des Nationalstaatsdenkens, das Minderheiten zur Assimilation nötigt. Sie wurde danach Opfer eines noch viel rabiateren deutschen Nationalismus, der vor Ausrottung und Versklavung nicht zurückschreckte. Sie brachte ihrerseits nicht die Großmut auf, den deutschen Mitbürgern, die sie für die Nazi-Herrschaft zu Recht mitverantwortlich machte, eine neue Chance zu geben, sondern fügten den Nazi-Verbrechen ein weiteres hinzu. Die Vertreibung, ob mit oder ohne Billigung der Alliierten, und die Nachkriegsmassaker sind für sich schon eine Tragödie – nicht nur für die Sudetendeutschen, sondern auch für die tschechische Seele. Aber die tschechische Tragödie ging weiter: über vierzig Jahre kommunistische Diktatur und sowjetische Oberherrschaft, unterbrochen nur durch einen kurzen „Prager Frühling“. Viele Tschechen flohen ins Exil.

In der Tragödie liegen Schuld und Unschuld eng beisammen. In diesem Buch soll indes weder Schuld angeklagt, noch verrechnet werden. Mehr als ein halbes Jahrhundert nach dem verheerenden Eroberungskrieg, mit dem die Deutschen unter Hitler Europa überzogen haben, und der Vertreibung der Deutschböhmern aus ihren Jahrhunderte alten Wohngebieten ist es indes nicht zu früh, dieses finstere Kapitel deutsch-tschechischer Beziehungen vollständig auszuleuchten. Unter kommu-

nistischer Herrschaft durfte in der Tschechoslowakei über die Verbrechen an den Deutschen in der unmittelbaren Nachkriegszeit nicht geschrieben, ja nicht einmal gesprochen werden. In Deutschland hatte man keinen Zugang zu den wissenschaftlichen Quellen in Prager Archiven, die das Schicksal der vertriebenen Sudetendeutschen im Detail hätten belegen können.

So wußte man bis vor kurzem alles über die Untaten der Deutschen während Besatzung und Krieg, aber nichts Sicheres über die Umstände der sudetendeutschen Vertreibung.

Seit 1989 sind die Tschechen frei, öffentlich zu reden und zu schreiben, was ihre persönliche Meinung ist, frei auch, sich über die dunklen Episoden ihrer Geschichte zu informieren. Gibt es Freiheit ohne Wahrheit? Kann eine freie Gesellschaft existieren, ohne sich Rechenschaft über die Vergangenheit abzulegen, auch wenn sie schmerzlich ist? Nein, sagten einige jüngere und ältere Bürger in Tschechien seit der Mitte der neunziger Jahre. Sie lebten nahe der nordböhmischen Orte, in denen 1945 Fürchterliches geschah. Sie wollten wissen, warum und was genau und warum sie nie etwas davon erfahren haben, nicht in der Schule und nicht in den Zeitungen. Diesen Tschechen verdanken wir dieses Buch.

Und einigen Sudetendeutschen. Es sind dies Deutschböhmern, die in ihrer Mehrheit Mitglieder der „Sudetendeutschen Landsmannschaft“ oder ihrer Untergliederungen sind. Die älteren waren 1945 Kinder oder sind erst nach dem Krieg geboren. Die „alten“ waren damals sechzehn oder siebzehn, haben das Lager Postelberg überlebt oder sind auf andere glückliche Weise davongekommen. Sie sind meist voll Bitternis über das eigene Schicksal oder das ihrer Eltern. Sie reichten mit diesem Schicksal und klagten, dass man sie lange nicht in der tschechoslowakischen – und seit den siebziger Jahren auch nicht mehr in der deutschen – Öffentlichkeit anhören wollte. Aber sie haben, als sich nach der „samtenen Revolution“ in der Tschechoslowakei erst einmal nichts bewegte im Verhältnis von Sudetendeutschen und Tschechen, darüber nachgedacht, warum dem so ist.



Dr. phil. Andreas Kalckhoff

Es gibt verschiedene Gründe – z. B. die fortwirkende kommunistische Erziehung zur Unfreiheit des Denkens. Ein wesentlicher Grund ist jedoch, dass die in der „Landsmannschaft“ organisierten Sudetendeutschen ihre Klage als Anklage vorgebracht haben. Sie haben sich nicht begnügt, ihr Schicksal zu beklagen, wozu sie alles Recht hatten. Sie wollten, auch noch fünfzig Jahre nach den schrecklichen Ereignissen, den tschechischen Staat und damit die heute dort lebenden Menschen zur Rechenschaft ziehen. Menschen, die von diesen Verbrechen noch überhaupt nichts gehört oder denen man nur beschönigende oder entschuldigende Teilwahrheiten erzählt hatte. Man hat den Eltern und Großeltern dieser Menschen Völkermord – das schlimmste denkbare Verbrechen – vorgeworfen. Man hat gefordert, präsidiale Nachkriegsdekrete und Gesetze aufzuheben, die Historiker heute der Geschichte zuzuordnen und nicht dem aktuellen Rechtsleben. Man kann entschuldigend sagen: Das ist typisch deutsch, wenn auch sicher nicht unsere beste Eigenschaft. Man kann dies alles fordern, wenn man einen Rechtsstreit gewinnen will. Aber die Sudetendeutschen wollten eigentlich Versöhnung. Vielleicht nicht alle. Aber auch viele von denen, die wirklich eine Verständigung mit den Tschechen suchten, sind lange in diese argumentative Falle des Rechtsanspruchs gelaufen.

Dies ist jetzt ein schwieriger Übergang zur Entstehung dieses Buches. Denn seine Keimzelle ist ein Sonderheft des sudetendeutschen „Heimatbriefs Saazerland“ mit dem Titel „Genozid“, in dem erstmals das Hauptdokument der parlamentarischen Untersuchung von 1947 (und verwandte Akten) über die Verbrechen von Saaz und Postelberg vollständig und in deutscher Übersetzung abgedruckt wurde. Es wurde eingeleitet von meinungsstarken, aber bei aller Heftigkeit unpolemischen Aufsätzen. Was den Titel angeht, muss man sagen, dass es auch tschechische Bürger gibt, die im Zusammenhang mit „Postelberg“ von Völkermord sprechen. Historiker hüben und drüben sehen das mehrheitlich anders. Für Deutsche und Tschechen im Jahre 2012, die persönlich mit diesen Dingen nichts zu tun haben und sich einfach nur vertragen wollen, ist solch ein Streit freilich akademisch.

Was am Heimatbrief-Sonderheft auffällt ist, dass es sich erstaunlich wenig inhaltlich mit den veröffentlichten Quellen auseinandersetzt und daraus auch keine Kampfbegriffe wie Genozid ableitet, jedenfalls nicht argumentativ. Dabei bestätigen sie doch, was man den vertriebenen

Sudetendeutschen über ein halbes Jahrhundert hinweg nicht recht glauben wollte: die Ermordung hunderter, wenn nicht tausender Deutscher kurz nach Kriegsende. Einer der Herausgeber, Herbert Voithl (†) erklärte diesen Mangel an Analyse mit Zeitnot und stellte dafür eine detaillierte Kommentierung in einer späteren Überarbeitung in Aussicht. Er konnte diese nicht mehr selbst verwirklichen. Stattdessen gibt es nun dieses Buch, das mit dem Anklageritual ein Ende macht und unter dem Wahlspruch „Versöhnung durch Wahrheit“ für eine gemeinsame Vergangenheitsbewältigung plädiert. Mit Willen des sudetendeutschen „Heimatkreises Saaz“ erfuhr die Veröffentlichung der Akten von 1947 eine Erweiterung durch die Dokumentation der Aktivitäten tschechischer Journalisten, Schriftsteller und Theatermacher seit 1995 zur Aufklärung der tschechischen Öffentlichkeit. Hauptsächlich ihrem Engagement ist es zu verdanken, dass die Opfer von „Postelberg“ heute einen Gedenkplatz haben.

Die Sudetendeutschen beklagen nicht nur das Unrecht, das ihnen durch körperliche Gewalt und materielle Enteignung angetan wurde, sondern die Vertreibung aus der Heimat als solche. Es muss erwähnt werden, dass Vertreibungen im 20. Jahrhundert ein gängiges Mittel der Politik waren, unter Stalin, aber auch unter Hitler und am Ende des Jahrhunderts noch einmal auf schreckliche Weise auf dem Balkan. Das kann keine Entschuldigung sein, aber für den Historiker ist der Zeitgeist auch immer ein Mittel der Erklärung. Den Betroffenen hilft das alles gar nichts. Es helfen ihnen aber auch keine Rechtsstandpunkte. Geschichte ist nicht mehr zu ändern. Es mag dem Seelenfrieden der Betroffenen und Nachkommen dienen, Recht zu bekommen, aber die Geschichte spricht selten Recht. Also muss man sich an das halten, was mit dem guten Willen aller Beteiligten zu bekommen ist: die Wahrheit. Die Wahrheit ist, das belegt der erste und zweite Teil dieser Dokumentation, dass unschuldige Menschen – vielleicht auch schuldige, aber ohne Gerichtsurteil – gequält und ermordet wurden. Zur Wahrheit gehört auch, das zeigt der dritte Teil, dass eine reife Gesellschaft in der Lage ist, bittere Wahrheiten zu ertragen.

In der Tragödie führt das unschuldig schuldig Werden zu großem Leid für alle Beteiligten. Im Betrachter erregt dies Mitleid und Schrecken, durch die er zur Katharsis, zur Reinigung der Seele gelangt. Ich wünsche dem Leser dieses Buches, dass er auch etwas davon spürt.

Stuttgart, Januar 2013

Dr. Andreas Kalckhoff